

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 77

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Samstag den 31. März 1917.

Anzeigenpreis (zählbar im Voraus):
die sechspaltige Zeitzeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. März. Ein englischer Vorkrieg bei Croisilles und
St. Mein schied sich verlustreich, ebenso französische An-
griffe in der Champagne und gegen die Höhe 304 auf dem
Maasbuckel. — Zwei Wasserballspiele und vier Flugzeuge
im Westfront abgeschossen.

Aprilschauer und Lenzhoffnung.

[Am Wochenabschluss]

Der April bringt ein seltsames Nachwintern mitten in den
Frühling hinein. Schneeschauer und Frostüberfälle
selbst bis in die Großstädte hinein beginnt es
schon zu regnen, da Garten, Acker und Feld sich
unter dem Drängen der emporsteigenden Sonne.
Ein paar Stunden am Tage steht hin und wieder von
blauen Himmel erste blaue Frühlingssonne über
das Land. — „Duldet nichts Weiches“.

Auch in der Politik wehen Aprilschauer und wagen
Lenzhoffnungen hervor. Im Reichstag und in den
Landtagen des preussischen Landtags hat es unge-
wöhnliche Debatten über allerlei Zukunftsfragen
gegeben. Ordnung und Freiheit in rechter Mischung zu
finden — das ist die Aufgabe, das wird die Aufgabe
des Reichstages und Volksmannes sein.

Aus der Höhe leuchtet Bismarcks Antlitz gleichsam
herab. Am 1. April 1815 hatte ihn das Schicksal
bereits beiseite geschoben. Er starb am 31. Juli 1898 die Augen
immer schloß, hatte er den Wunsch ausgesprochen,
nach 10 Jahren nach seinem Tode wieder aufzuerstehen
in den deutschen Landen umgeben zu können — zu leben,
zu es geworden sei. Am 31. Juli 1918 wäre dieser
Wunsch erfüllt. Dann, so hoffen wir, würde der getreue, edle,
schicksalstreue, der alte vom Sachsenwalde ein über
den Frieden und Reichtum Deutschlands leben und
den deutschen Frieden, der uns entschädigt für
alle Opfer an Blut, Kraft, Jugendhoffnung, Arbeit
und Geld, einen Frieden, der den deutschen Boden in Europa
auch über See so ausbaut und sichert, daß wir aus
einer Kraft „nachwachsen“ und uns auswaschen können,
in den Bedingungen starker Sicherheit gegen feind-
liche Überfälle, unter der Voraussetzung wirtschaftlicher
Entwicklung unserer Bedürfnisse aus eigenem Besitz; denn
auch Weltfrieden wird in Zukunft nur dasjenige Land
finden, das aus eigenem lebt und besonders für
den Kriegsfall nicht gewaltsam getrennt werden kann von
seiner industriellen „Herzogenburg“.

Welch leuchten von den Bismarcksäulen die Flammen
über das Land. In ihren Glutern mögen schmelzen die Ver-
wundungen und Abgesandtheiten einer national- und welt-
bürgerlich überholten Zeit und mit ihren Rauchschwaden
davonziehen, was nicht taugt für unsere Volks-
kraft, die wir im denkbar größten Stil sichern und bauen
wollen. Mut und Stärke, Leidenschaft und Besonnenheit,
Ehrlichkeit und Rücksichtnahme — alle beide sind auf
dem Felde nötig. Fast einsam hat Bismarck zu Zeiten
gekämpft gegen eine ganze Welt. Auch uns scheint das
denkbar erweiterten Sinne des Wortes noch bevor-
zugen, wenn es wahr ist, daß Präsident Wilson am
Anfang auf dem Kapitol zu Washington die Ausrufung
des Kriegszustandes gegenüber Deutschland plante.

Unmöglich hindert die Kampfkraft unserer Feinde die
Kriegsarbeit unserer U-Boote und das Chaos in
Deutschland. Was würde ein Bismarck zu dieser Reso-
lution, zu diesem schlechterdings erbärmlichen Abgang des
Hollstein-Gottorp-Romanow von der Weltbühne,
dem Arbeitsfelde des eingeborenen Eroberer-Staates
von Vater dem Großen sagen? Hier will sich die
nationalistische Bewegung in der weltpolitischen
Deutschlands anspinnen. Da selbst ein Groß-
fürst Nikolai Nikolajewitsch scheitert Wasser in den Ädern
und nichts weiter begehrt, als ein getreuer Knecht
revolutionärer Regierung zu sein, da demgemäß
eine monarchistische Gegenrevolution immer unwahr-
scheinlich wird, entsteht in der deutschen Dissonanz mög-
licherweise eine Veränderung, die ein Entgelt und Gegen-
gewicht bietet für die geistige Gefahr des anglo-
amerikanischen Kapitalismus, zu dem England
und Nordamerika jetzt, wie es scheint, ihre Interessen
und deutsche und bewußteste zusammenfassen lassen
wollen und den Großadmiral v. Tirpitz soeben bei
seinem Austritt zur letzten deutschen Kriegsanleihe als
den Feind bezeichnet hat, der nidergerungen werden
müsse im Interesse der Zukunft.

Aprilschauer und Lenzhoffnungen gießen über das
Land. Das Leben beginnt, sich in Weiß und Gelb frühlings-
mäßig zu bestreuen. Wir aber gedenken am ersten April
Bismarcks, des Felden, dem wir Nachfolger starken deut-
schen Willens wünschen bei Gestaltung der deutschen Fried-
ensbedingungen und dessen Verdienste um uns vor jeder
Klammernsäulen vor Augen tritt in den Worten des

Gedächtnisses:

„Deutschland erwacht —

Groß und nach Westen entweicht die Nacht.
Donner rollen ihr in das Ohr.
Sieghafter Schwertel blüht empor.
Sturmwind umspielt vom Morgenlicht,
Leuchtet dem Felden vom Angesicht —

Deutschland — erwacht!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat
Kohlenausgleichsstellen in Essen, Mannheim, Halle,
Breslau und Kattowitz errichtet. Diese Stellen werden
am 1. April d. J. ihre Tätigkeit aufnehmen. Die
Kohlenausgleichsstellen haben die bei ihnen einlaufenden
Verkaufswerte über unzureichende Lieferungen der Pro-
duktionsstellen auf ihre Berechtigung hin zu untersuchen
und gegebenenfalls für Abhilfe zu sorgen. Sie übernehmen
damit einen Teil der Aufgaben, die bisher dem Kohlen-
ausgleich in Berlin obgelegen haben. Es wird ausdrück-
lich darauf aufmerksam gemacht, daß die Kohlenausgleichs-
stellen sich bei Erfüllung ihrer Aufgaben nach Möglichkeit
der bestehenden Handelsverbindungen bedienen werden.
Den Verbrauchern muß daher dringend empfohlen werden,
sich nach wie vor in erster Linie an ihre bisherigen
Lieferanten zu wenden, und nur dann, wenn diese ver-
sagen, an die Kohlenausgleichsstellen heranzutreten.

+ Die Errichtung des Rates von Flandern und der
Empfang einer Abordnung desselben durch den Reichs-
kanzler hat einen Protest an den Reichskanzler zur Folge
gehabt. Hinter diesem Protest stehen ungefähr die näm-
lichen Kreise, die im Frühjahr 1918 mit einer Eingabe an
den deutschen Generalgouverneur die Flämisierung der
Universitäten in Gent zum Scheitern zu bringen suchten.
Die Unterzeichner, größtenteils Parlamentarier und
Bürgermeister, suchten die Bedeutung des Rates von
Flandern zu verkleinern und das Programm der Ver-
waltungstrennung als rein deutsche Sache hinzustellen,
deren Durchführung überdies gegen die Dager Konvention
verstoße.

+ In nächster Zeit ist eine Bundesratsverordnung zu
erwarten, durch die die Veranziehung der Österreich
und Ungarn zum deutschen Hilfsdienst verfügt
wird. Es können nämlich in Österreich-Ungarn auf
Grund der dortigen Kriegsteilnahmegehalte auch
Reichsdeutsche zu persönlichen Kriegsteilnahmen heran-
gezogen werden. Es ist nun zwischen dem Deutschen
Reich und Österreich-Ungarn vereinbart worden, daß auch
die in Deutschland lebenden Österreicher und Ungarn zum
nationalen Hilfsdienst herangezogen werden können.

Schweiz.

+ Mit welchen verwerflichen Mitteln unsere Gegner
arbeiten, erfährt man aus einer Mitteilung des „Berner
Tageblatt“. Mit einem niederträchtigen Betrugsversuch
suchte man einen Aufschlag gegen die deutsche Kriegs-
anleihe in der Schweiz zu führen. Agenten des Verbandes
kauften fast die ganze Auflage des „Berner Tageblattes“
von zwei Tagen auf, steckten in jede Nummer ein Schmä-
hblatt, das inmitten einiger gut nachgemachter deutschen
Banknoten einen abgerissenen Bettler darstellt, der die
Hände hinhält und zur Unterzeichnung der neuen Anleihe
auffordert. Die Nummern wurden an viele Adressen in
der Stadt Bern und auswärts versandt. Das „Berner
Tageblatt“ verwahrt sich ausdrücklich gegen solchen ge-
meinen Schwindel. Der Fall zeigt aber, daß auch in der
Schweiz die Nachfrage nach der 6. deutschen Kriegsanleihe
recht lebhaft sein muß, wenn unsere Feinde sich so viel
kosten lassen, sie in Mißkredit zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. März. Ein fortschrittlicher Antrag ersucht den
Reichskanzler, unverzüglich dahin zu wirken, daß in allen
deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Ver-
fassung geschaffen werde mit einer Volksvertretung, die auf
allgemeinem, direktem, gleichem und geheime Wahlrecht
beruht.

Königsberg, 30. März. Demnächst steht, wie in Warschau
amtlich bekanntgegeben wird, die Entlassung der letzten
Zivilgefangenen polnischer Nationalität bevor. In
Kürze bereit wiederum eine Kommission die Lager zu diesem
Zweck.

Kiel, 30. März. Das preussische Staatsministerium hat
sich einstimmig für eine vorübergehende Verlegung des Amts-
sitzes des Oberpräsidiums von Schleswig nach Kiel
ausgesprochen.

Deutscher Reichstag.

(96. Sitzung.)

CS. Berlin, 30. März.

Das Haus erlebte heute zunächst das Gesetz über die
Herabsetzung der Mindestfristen beim Militär. Die beiden
sozialistischen Fraktionen hatten erweiternde Entwürfe gestellt,
die abgelehnt wurden unter Ausnahme des Gesetzes in dritter
Lesung. In einer Resolution forderte der Reichstag, daß die
rückwirkende Kraft durch Gnadenklasse der Kontingentsherren
hergestellt werden möge.
Die politische Debatte wurde darauf fortgesetzt. Zunächst

ergriff der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeitsgemein-
schaft Abg. Saatz das Wort zu einer Schlußrede, in der Form
aber sich innerhalb der Grenzen des parlamentarischen Tones
haltenden Rede. Selbstverständlich beschäftigte er sich aus-
giebig damit, daß der Reichskanzler sich gestern für
Verlegung der innerpolitischen Reformen bis nach Kriegs-
ende ausgesprochen hatte. Er forderte ein sofortiges
Friedensangebot an das neue Rußland und überhaupt
schleunige Einleitung von Friedensverhandlungen. Die Kritik,
die der sozialistische Redner an der Regierung des Auswärtigen
Amtes geübt hatte, veranlaßte den Staatssekretär Dr. Sim-
mermann zu einer Erwiderung, in der er hervorhob, daß
das Friedensangebot an Rußland nur für den Fall ergehen
sollte, daß die Vereinigten Staaten uns den Krieg erklären.
Dieses durchaus laonale Vorgehen stellte er in Gegensatz zu
dem brüskierten Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch
Wilson, der auch dem Grafen Bernstorff keine Möglichkeit
mehr gab, die deutsche U-Boote zu erklären. Die
Beziehung, gegebenenfalls über Rußland auch mit Japan in
Verbindung zu treten, begründete Dr. Simmermann da-
mit, daß die Gegenfrage zwischen Nordamerika und Japan
entschieden weit stärker seien als der deutsch-japanische
Gegensatz trotz des angeblichen Kriegszustandes.
Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David wandte sich
zunächst gegen seinen früheren Fraktionsgenossen Saatz. In-
bezug auf die Friedensmöglichkeit. Sehr scharf kritisierte
Dr. David die abfälligen Urteile, die von alldem-
okratischer Seite über das Friedensangebot gefällt und
die Freude, die sogar von einzelnen dieser Leute über das
Scheitern des Friedensangebotes öffentlich ausgesprochen
worden war. Wenn der Kanzler sich für alldemokratische Welt-
eroberungspläne einfangen ließe, gäbe es einen Konflikt mit
Österreich-Ungarn, wo man von solchen Plänen nichts wissen
wolle. Zur inneren Politik übergehend, wandte sich Dr. David
sehr eingehend gegen den brennenden Einfluß aus Brüssel,
wobei er sich auch das Wort aus der Donnerstagssitzung
des Herrenhauses „freie Bahn jedem Idioten“ vornahm
und es in Beziehung brachte mit dem Fideikommissar.
Darauf ergriff für die fortschrittliche Volkspartei der Abg.
Dove das Wort, der sich mit den Ausführungen des Kanzlers
über die auswärtige Politik einverstanden erklärte und dann
aus dem Schicksal der russischen Ausdehnungspolitik eine An-
wendung für unsere eigenen Kriegsziele zog. Er begründete
die angeforderte Wandlung in der Außenpolitik und bestritt
die Meinung des Grafen Bernstorff, daß der Reichstag sich
um die innerpreussischen Dinge nicht zu kümmern hätte.
Abg. Dove sagte die getriggerte Reichskanzlerrede ziemlich
günstig auf, da der Kanzler die Reformen ja nur für den
gegenwärtigen Augenblick abgelehnt habe. Abg. Dr. Schiffer
von den Nationalliberalen wandte sich gegen die Idee
eines ökonomischen Wahlrechts für Frauen und erklärte, der
Weltkrieg müsse die innere Gleichberechtigung aller Bürger
bringen. Der Konservative v. Graefe lehnte eine parlamen-
tarische Regierung mit einem Schattenkabinet ab, ebenso
Abg. Mertin von der Deutschen Fraktion. Schließlich
verlas noch Abg. Ledebour von der Sozialdemokra-
tischen Arbeitsgemeinschaft seine Ansichten.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(20. Sitzung.)

CS. Berlin, 30. März.

Die Beratung des Etats wird fortgesetzt bei den Arbeiter-
und Verlehrsfragen.

Grav und Marquis von und zu Doensbroeck spricht
über die Stellung der Behörden, besonders der Reichsämter,
zu den Organisationen der Arbeiter. Vor allem der wirt-
schaftsfriedlichen Arbeiterbewegung. Wenn Arbeitgeber Bei-
träge an die Wirtschaftsfriedlichen zahlen, so entspringt das
demselben sittlichen Prinzip, aus dem heraus die Unternehmer
einen Teil der Versicherungsbeiträge zahlen. Zu den Reichs-
ämtern aber werden die Wirtschaftsfriedlichen nicht zugelassen.
Der Redner kritisiert die Regierung, weil sie die Kampforgan-
isationen gegenüber den Wirtschaftsfriedlichen bevorzugt.

Oberbürgermeister Körte-Königsberg. Die Wirtschafts-
friedlichen sind in der Tat stark zurückgefallen worden. Die
amtlichen Stellen bei und leben aus irgend welchen Gründen
in den Werkvereinen keine Arbeitervertretungen. Wir wollen
keine einheitliche Förderung der Gewerkschaften. Auch der Wirt-
schaftsfriedlichen und der Inorganisierten was wohl daselbst
ist, muß von den Reichsbehörden gebacht werden.

Staatssekretär a. D. Dr. Fernburg: Die Wünsche der
Wirtschaftsfriedlichen sind teilweise schon erfüllt. Die Doens-
broeck'sche Rede diente nicht dem sozialen Frieden. Seine
Angriffe richten sich ja nicht nur gegen die freien Gewerks-
schaften, sondern auch gegen die Christlichen, die freien Gewerks-
schaften und die Christlichen. Wie denkt sich Herr Körte eine
Vertretung der Inorganisierten? Das patriarchalische Ver-
hältnis hat gewiß seine Vorgänge. Aber einer zusammen-
geballten Industrie gegenüber ist der einzelne Arbeiter macht-
los, er muß sich dazu eine Vertretung schaffen. Der Kampf
der Arbeiter um bessere Löhne ist nicht nur zu verteidigen,
sondern auch zu billigen. Natürlich vertreten in den Aus-
schüssen die Arbeiter ihre Interessen. Das tun doch die
Landwirte in diesem Hause gleichfalls!

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Dahingeblichenen.

Die Kanzlerrede.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 30. März.

Gegen Schluß einer nahezu neunstündigen Sitzung er-
griff gestern der Reichskanzler im Reichstag das Wort.
Er sprach über Fragen der äußeren und inneren Politik.

Merktblatt für den 1. und 2. April.
Sonnenanfang 5^h 5^m 3^s | Monduntergang 8^h 3^m 3^s B.
Sonnenuntergang 6^h 3^m 3^s | Mondanfang 12^h 11^m 1^s N.

Som. Weltkrieg 1915/16.

1. 4. 1915. Heftige Kämpfe westlich Pont-a-Mousson zwischen Deutschen und Franzosen. — 1916. Der mit über 500 000 Mann verübte Angriff der Russen auf die östliche Front hat sich erschöpft; die russischen Verluste betragen mindestens 140 000 Mann.

2. 4. 1915. Die Russen, die zwischen Brüh und Dniestr gegen die österreichische Front vorgehen, müssen fluchtartig zurückweichen. — 1916. Die Deutschen erobern die französischen Stellungen zwischen Doucourt und Bethincourt nordwestlich Verdun.

1. April. 1815 Otto v. Bismarck geb. — 1897 Jugendschriftstellerin Theda v. Schönbart gest. — 1899 Kaiser-Wilhelm-Band wird unter deutsche Reichsoberhoheit gestellt. — 1910 Kaiser Andreas II. gestorben. — 1911 Dichter Martin Grell gest.

2. April. 1791 Französischer Staatsmann Graf v. Mirabeau gest. — 1801 Seefregatte „Pallas“ über die Dänen bei Kopenhagen. — 1872 Historienmaler Samuel Moris, der Erfinder des Morse-Telegraphen, oest.

Die Ausführungen über die äußere Politik wurden offensichtlich im Namen der Reichsregierung vorgetragen, denn der Kanzler las sie größtenteils von einem Manuskript ab; die Gedanken über die Inlandspolitik trugen mehr den Charakter eines persönlichen Bekenntnisses, das in der Stunde während der Reichstagsverhandlung geboren wurde, denn der Redner sprach in freier Rede.

Herr von Bethmann Hollweg wandte sich zunächst den Vorgängen in Russland zu. Er widerlegte verschiedene Unwahrheiten, die zum Teil in Russland selbst entstanden, zum Teil in das Ausland hineingetragen worden sind. Seit vielen Jahren wird nämlich in Russland seitens der Linksparteien behauptet und geglaubt, daß während der Revolution von 1905 der deutsche Kaiser den Zaren Nikolaus beeinflusst habe, die von dem russischen Volke geforderten Freiheiten abzulehnen. Mit Nachdruck betonte der Reichskanzler, daß das gerade Gegenteil wahr ist. Unter Kaiser hat Nikolaus II. dringend geraten, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht zu widersetzen. Und von seinen unteren Feinde wird jetzt in Russland verbreitet, Deutschland wolle die kaum errungene Freiheit des russischen Volkes vernichten, der deutsche Kaiser wolle die Herrschaft des Zaren wiederherstellen. Mit erhobener Stimme erklärte der Kanzler: Diese Äußerungen sind eitel Lüge und Verleumdung, und fügte hinzu: Wie sich das russische Volk einrichtet, ist ausschließlich seine eigene Angelegenheit in die wir uns nicht einmischen.

Der lebhafteste Beifall, der hier einsetzte, zeigte, daß der Deutsche Reichstag hier eines Sinnes mit der Reichsregierung ist.

Bedeutung war der Schluß des Absatzes in der Kanzlerrede, der sich mit Russland beschäftigte.

„Das russische Volk“ — sagte Herr von Bethmann, den Gedanken der Nichtbeteiligung noch einmal unterstreichend, — „das diesen Krieg gewiß nicht gewollt hat, kann ohne Sorge vor irgendwelcher Einmischung von unserer Seite sein. Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit ihm zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

Auch diese Worte wurden von lebhaftem Beifall des Hauses begleitet; auch sie zeigten, daß der Kanzler aus dem Empfinden des Reichstags heraus gesprochen hat. — Sodann wandte sich der Reichskanzler Amerika zu, das in den nächsten Tagen vor folgenreichen Entschlüssen gestellt werden soll. Er erinnerte daran, daß wir seinerzeit in der U-Bootfrage nachgaben, unter der Voraussetzung, daß Amerika auf England einwirken werde, die Blockade gegen Deutschland, — die Präsident Wilson selbst, wie sein Minister Lansing als völkerrechtlich unzulässig anerkannte — aufheben werde. Lange Monate warteten wir auf Erfüllung dieser Bedingung. Nachdem Amerika nicht einmal Anstalten getroffen hatte, diesen Einfluß auf England geltend zu machen, griffen wir zu dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Der Reichskanzler schloß: Sieht hierin das amerikanische Volk einen Grund, dem deutschen Volke, mit dem es über 100 Jahre im Frieden gelebt hat, den Krieg zu erklären, will es damit das Blutvergießen vermehren? Wir sind es nicht, die die Verantwortung dafür tragen. Das deutsche Volk, das weder das noch Feindschaft gegenüber Amerika empfindet, wird auch dies ertragen und zu überwinden wissen. Und abermals setzte lebhafter Beifall ein, als Zeichen der Zustimmung des Hauses zur Haltung der Reichsregierung.

Endlich: China. Der Reichskanzler erkannte an, daß in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas mit Deutschland nicht der freie Entschluß der chinesischen Regierung vorliege, sondern ein fremder Wille, der Wille unserer Gegner zum Ausdruck gelange. Er sprach darum die Hoffnung aus, daß der Kriegsausgang ermöglichen werde, unsere freundschaftliche Beziehung zu China wieder aufleben zu lassen, und daß China die nötige Widerstandskraft gegen die Vagabunden seiner jetzigen Bedrücker bis dahin bewahren werde.

Der Reichskanzler wandte sich alsdann der Inlandspolitik zu, in der Hauptache der Frage, ob die Einführung eines neuen Wahlrechts für Breiten schon jetzt, während des Krieges, vorgenommen oder ob sie bis nach Friedensschluß versagt werden solle. Die Linksparteien lagen: sofort; die Rechtsparteien: später. Der Reichskanzler erklärte offen, daß er „bis zur Stunde“ mehr der Ansicht der Rechtsparteien zuneige. U. a. sagte er:

„Es ist ein eigen Ding, ein staatliches Fundament wie das Wahlrecht zu ändern zu einer Zeit, wo Millionen Männer, deren Wahlrecht geändert werden soll, in den Schützengräben sind. Soll ich einen Wahlkampf hervorufen, während die große Zahl der Wähler da draußen im Felde ist? Ich hoffe, Sie werden mir darin recht geben, daß in diesem Moment, wo der Krieg auf seinen Höhepunkt geshoben ist, wo es sich darum handelt, alle und die letzte Kraft heranzuziehen, daß ich da ganz nüchtern abwägen muß, ob die Vorteile einer sofortigen Inangriffnahme einer solchen Aktion größer sind als die Nachteile, die unbedingt mit ihr verbunden sind. Ich meine, wir sollten diese Werke des politischen Kampfes und aufheben bis zu der Zeit, wo wir wieder mit aller Sicherheit in unser zukünftiges Leben hineintreten können.“

Große Bewegung auf allen Seiten des Hauses. Denn die Freunde einer Änderung des preussischen Wahl-

rechts entnahmen den Kanzlerworten, daß an eine sofortige Inangriffnahme dieser Reform nicht zu denken sei; die Gegner einer Wahlrechtsänderung aber mühten diesen Worten die Zusicherung entnehmen, daß die Reform kommen werde. Und so waren denn — warum sollte man's verschweigen? — beide Teile enttäuscht. . .

Der Krieg.

Nördlich wie südlich der Dife haben sich die deutschen Bewegungen völlig plangemäß und den Absichten der deutschen Führung entsprechend vollzogen. Es handelt sich dabei um Kampfhandlungen, die höchstens den Ausdruck Gefechte verdienen. Von einer großen Schlacht, von der der französische Rundfunk spricht, ist keine Rede. Wo die Feinde vorstießen, wurden sie blutig zurückgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Artois-Front war der Artilleriekampf lebhaft. Östlich von Neuville-St. Vaast griffen kanadische Regimenter unsere Stellungen öftermal während der Nacht an; sie sind stets verlustreich zurückgeschlagen worden; einige Gefangene in unserer Hand geblieben. — Bei der Straßburg-Verone-Front wichen unsere Sicherungen nach Gefecht mit stärkeren englischen Kräften in der Linie Runkelcourt-Sorel aus. — Nordöstlich von Soissons verjagten französische Bataillone vergeblich, bei Neuville und Margival Boden zu gewinnen; unsere Posten wiesen sie verlustreich ab. — Am Aisne-Marne-Kanal deuteten Ansammlungen zwischen Sapienueul und La Neuville auf einen sich vorbereitenden Angriff, der durch unsere Batterien niedergehalten wurde. — In der Champagne sind gleichfalls Bereitstellungen französischer Angriffsgruppen wirksam beobachtet worden. — Im Barrois-Walde (Lothringer Front) holten unsere Stotrupps 13 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Dünaburg scheiterte ein Angriff mehrerer russischer Kompagnien in unserem Feuer.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine Ereignisse von Belang.

Macedonische Front. Erkundungsabteilungen erbeuteten bei einem Vorstoß in die französischen Gräben zwischen Ebrida- und Brespa-See mehrere Schnellade-gewehre und reichliche Munitionsvorräte.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 30. März. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, standen Rovereto und Arco gestern unter dem Feuer mittlerer und schwerer Geschütze. In Arco wurde das Zivilspital getroffen.

Die starke Hindenburglinie.

Der „Times“-Korrespondent in Frankreich schreibt über die Lage der Entente-Truppen:

Alle Dörfer zwischen uns und der sogenannten Hindenburglinie sind in Forts umgewandelt. Eine große Anzahl von Maschinengewehren bestreicht das dahinter liegende Gebiet. In den Westkreuzungen befinden sich Minenrichter von durchschnittlich 40 Fuß Tiefe. Die Zugänge zu den Dörfern sind mit Stacheldraht versperrt.

Britische Militärschriftsteller behaupten, daß die neue deutsche Linie zwischen Cambrai-St. Quentin-La Fore liege.

Streife deutscher Kriegsschiffe im Sperrgebiet.

Amtlich. Berlin, 30. März.

In der Nacht vom 28. zum 29. März haben Teile unserer Seekreisläfte das Sperrgebiet vor der Südküste Englands abgestreift. Außer dem bewaffneten englischen Dampfer „Mascoote“, 1097 Br.-Reg.-T., der acht Seemeilen östlich Lowestoft angetroffen und durch Artillerie-feuer versenkt wurde, sind weder feindliche Streitkräfte noch Handelsschiffe gesichtet worden. Sieben Mann der Besatzung des Dampfers „Mascoote“ wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
Französischer Zerstörer und Transportdampfer gesunken.

Post „Baseler Anzeiger“ find der französische Zerstörer „Boutefeu“ und der Transportdampfer „Senegal“ auf dem Wege von Swansea nach Cherbourg durch Auf-laufen auf Minen gesunken.

„Boutefeu“ ist im Jahre 1909 gebaut worden, hat eine Wasserverdrängung von 703 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 31 Seemeilen und im Frieden 81 Mann Besatzung. „Senegal“ ist ein kleiner Dampfer von 73 Tonnen. Swansea liegt am Nordufer des Bristol-Kanals.

Torpedierung eines englischen 15000 T.-Dampfers.

Wie der Kapitän des am 10. Januar morgens im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkten norwegischen Dampfers „Bergenshus“ erzählte, war er Augenzeuge, als dasselbe U-Boot einen bewaffneten englischen Transportdampfer von 15000 Tonnen durch Torpedoschuß mit Mann und Maus versenkte. Der Engländer hatte auf den Warnungsschuß des deutschen U-Bootes durch wirkungsloses Feuer geantwortet. Seine Ladung bestand aus Munition.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus London: Der britische Dampfer „Almida Castle“ (6000 Tonnen) wurde am 19. März im Atlantischen Ozean torpediert. Der Dampfer hatte vorher die Mannschaft eines anderen britischen Schiffes gerettet. Die Passagiere und Mannschaften beider Schiffe verließen die „Almida“ in fünf Booten, wovon eines mit 20 Passagieren, darunter die Stewardess und ein Kind, an der spanischen Küste landeten; 8 von diesen starben, andere leiden an erfrorenen Gliedern. Drei andere Boote mit 27, 20 und 29 Überlebenden sowie 5 Tote wurden ebenfalls aufgefischt, während ein fünftes Boot noch vermisst wird.

Christiania, 30. März. Die Gefandtschaft in London dröhrt, daß der norwegische Dampfer „Marshall“ aus Narvik laut einer Mitteilung der Admiralität in der Nordsee versenkt

worden ist. Der Bizekonsul in Aberdeen meldet, daß der Dampfer „Sandvig“ und der Passagier-Dampfer „Rosa“ versenkt worden sind.

Amsterdam, 30. März. Wie der „Maasbode“ ist der norwegische Dampfer „O. A. Luden“ (3532 T.) auf der Reise von Borland nach Rotterdam von Torpeden getroffen worden. Das U-Boot nahm die Boote in Schuß und schlug sie auf eine Mine gelassen und versenkt. Es ist noch ungewiß, ob das Schiff geborgen werden kann.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus London: ein britisches U-Boot zwei Rettungsbooten eines norwegischen Dampfers begegnet sei, der 24 Stunden vorher versenkt worden war. Das U-Boot nahm die Boote in Schuß und übergab sie einem norwegischen Schiff, das in Schottland ankam.

Ein Seegefecht der „Möwe“.

Dänische Seeleute, deren Schiffe von der deutschen U-Booten versenkt wurden und die dann an Bord des Dänischen Kreuzers genommen worden waren, erzählten von ihrer Freilassung von den Abenteuern, die die „Möwe“ auf ihrer Fahrt zu bestehen hatte. So berichten sie von einem Kampf zwischen der „Möwe“ und dem englischen Dampfer „Otafi“, bei dem dieser versenkt wurde, nachdem der Kapitän, der erste Steuermann der ersten Maschine sowie zwei Mann der Besatzung getötet worden waren. Aber auch die „Möwe“ hatte Treffer erhalten und sechs deutsche Matrosen und der gefangene Hindus seien getötet worden. Der „Möwe“ brach ein Brand aus, der erst nach Tagen gelöscht werden konnte. Die zahlreichen Gefangenen auf der „Möwe“ waren von den anderen gelondert worden. Als der Kampf mit der „Otafi“ begann, sprengten die Engländer die eiserne Tür ihrer Kesselräume, aber deutsche Matrosen standen mit Granaten bereit und hinderten die Engländer, aufzukommen. Auf ihrer Fahrt sei die „Möwe“ noch der Nähe Kapstadt als auch am Rio gewesen. Die Reise sei über Neufundland und durch den nördlichen Atlantischen Ozean gegangen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 31. März. Manche Leute, die nicht einzuteilen verstehen, reichen damit nur herum; sie haben es bereits ganz aufgezehrt, noch neue Brotartenwoche beginnt. Sie richten dann um Sonderzuweisungen für sich an die Stadt. Besuche sind in allen Fällen ganz zwecklos; denn können für diejenigen, die mit ihrem Brote nicht wie es unbedingt nötig ist, hauszuhalten wissen, nehmen nicht zugelassen werden; es wäre ungerecht, die, die mit ihrem Brote auskommen. Eine allgemeine Brotzulage zu gewähren, ist aber auch nicht möglich, wenn das sichere Durchhalten bis zur neuen Ernte gefährdet werden soll. Darum muß an alle Einwohner die dringende Mahnung gerichtet werden: Teufel um Brot ein! Geht so sparsam wie möglich mit ihm um! Bedenkt, daß dem einzelnen unter keinen Umständen mehr Brot gewährt werden kann, als er nach amtlichen Bestimmungen über Brotversorgung erhalten kann! Die öffentlichen Brotbäckereien werden in der nächsten Woche geschlossen.

Schneefälle treten jetzt täglich ein. In der vergangenen Nacht wurden die Fluren wieder von weißen Decke eingehüllt, und am heutigen Morgen wechselte Schneetreiben mit klarem Sonnenschein. Man merkt, daß der April vor der Tür steht.

Der Osterverkehr. Die preussischen Eisenbahndirektionen haben folgende Bekanntmachungen erteilt: „Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in der Linie der Kriegsführung. Zu Ostern werden nur Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge befahren. Reisende, die in diesen keinen Platz finden, müssen bleiben. Für jeden, der nicht reisen muß, ist es eine landliche Pflicht, auf das Reisen zu verzichten.“

Gehlert, 31. März. Bei der Vermittlung der „Volkschule zu Gehlert“ wurden bis heute 30 000 Schulaufgaben für die 6. Kriegsanleihe gezeichnet. Davon entfielen 1390 M. auf Zeichnungen von Schulkindern.

Freilangen, 30. März. Der hiesige Darlehnsverein hat für die 6. Kriegsanleihe 15 000 M. gezeichnet und von den Sparern des Vereins sind bis jetzt über 30 000 M. gezeichnet worden. Die Zeichnungen zu den früheren Kriegsanleihen haben über 100 000 M. betragen. Gewiß ein schönes Ergebnis für den Verein. Die Automobilgesellschaft Selters-Freilangen hat 4000 M. zur Kriegsanleihe gezeichnet.

Nah und Fern.

Ein kriegswirtschaftliches Museum soll in Berlin errichtet und dem geplanten Handelsmuseum angeschlossen werden. Eine ständige Abteilung angegliedert werden. Eine Handelskammer hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt und gleichzeitig Vertreter für die Vorarbeiten ernannt.

Ein eiserner Abendmahlstisch. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde hat beschlossen, ihren vollen Abendmahlstisch der Goldbankstelle zu überlassen und während der Kriegszeit einen eisernen zu benutzen.

12 Mark für ein Gänsefüßchen. In der letzten Dörfern um Magdeburg herum wurden letzten Händlern zwei bis drei Tage alte Gänsefüßchen mit 12 Mark für das Stück bezahlt. Das eröffnet herrliche Aussichten auf die Gänsezucht des nächsten Winters.

Die ersten Biermarken sind von einer großen wirtschaftlichen in Dresden eingeführt worden. Jeder liche Gast erhält beim Betreten des Lokals zwei Marken für zwei Glas Bier, während die Damen zwei Marken für kleinere Gläser erhalten. Wer keine Marken annehmen kann, bekommt kein Bier.

Ein Liebeswerk der Stadt Nürnberg. In der letzten Dörfern um Magdeburg herum wurden letzten Händlern zwei bis drei Tage alte Gänsefüßchen mit 12 Mark für das Stück bezahlt. Das eröffnet herrliche Aussichten auf die Gänsezucht des nächsten Winters.

im März 1917.

o Schließung der landwirtschaftlichen Schulen Sachsens. Einem Bunde landwirtschaftlicher Kreise entsprechend, hat das sächsische Ministerium des Innern die Schließung sämtlicher landwirtschaftlicher Schulen Sachsens während des Sommerhalbjahres angeordnet.

o Eine Werkstatt für falsche Brotmarken. Eine vollständig eingerichtete Werkstatt für Brotmarkenfälschung wurde in München entdeckt. Drei Personen, unter ihnen ein Buchdruckermeister, wurden verhaftet. In der Werkstatt fand man fertige Matrizen, auch von gefälschten Nabatt- und Fettmarken. Die ausgegebenen Brotmarken sind sehr geschickt nachgeahmt.

o Sommerfrischler nicht erwünscht. Die Kurdirektion des Bades Gastein macht bekannt, daß dieses Jahr nur Kranken und Schwerleidenden der Besuch des Bades gestattet sei. Sogenannten „Sommerfrischlern“ könne der Aufenthalt in Gastein nicht gestattet werden.

o Ein Kiebißei: 4 Mark. In Berlin sind die ersten Kiebißer eingetroffen. Im Großhandel wurden für das Stück 2,50 Mark bezahlt; im Einzelverkauf stellt sich der Preis auf 4 Mark. Niedriger werden die Preise erst dann, wenn den Kiebißern die Römische Konkurrenz machen.

o Wenn die Hühner billig sind. Am letzten Markttag erschien in Osnabrück ein Bauer, der ein Dutzend Hühner im Korb hatte. Als einige Frauen, die die Hühner kaufen wollten, den Preis hörten, prallten sie entsetzt zurück, und einige von ihnen hatten nichts Eiligeres zu tun, als einen Schutzmann heranzuschleifen, um das Hühnerlein verhaften zu lassen. Die Hühner waren nämlich, obwohl noch immer reichlich teuer, für die jetzige Zeit so unerhört billig, daß man den Bauern für einen Dieb hielt.

o Neue ungarische Briefmarken. In Ungarn sind zwei Werte einer neuen Briefmarkenreihe zu 15 Heller (violett) und 20 Heller (braun) erschienen; andere Wertstufen sollen folgen. Beide Marken ausgaben tragen die Abbildung eines Erntearbeiters im Kornfelde.

o Die übliche Explosion. In einer Munitionsfabrik in Nordengland ereignete sich dieser Tage eine — wie die englische Meldung behauptet — durch Zufall verursachte Explosion; es wurde kein ernstlicher Schaden angerichtet. Getötet wurde eine Person, neun wurden verletzt, davon drei schwer.

Die russische Entwicklung.

In Frankreich beginnt man in weiten Kreisen an dem Nutzen der russischen Umwälzung für die Sache der Entente zu zweifeln. So heißt es in dem Blatt „Nouvelles de Bordeaux“ in einem letzten Artikel:

„Man weiß jetzt, welche Wendung die russische Revolution nimmt, die sich ganz wie die Revolutionen von 1830, 1789 und 1793 entwickelt. Wir können deshalb den Vorurteilen in Russland keinen Beifall

Hilfsdienst für England.

„Ihr werdet doch nicht den Krieg verlängern! Glaubet nur nicht etwa den Mahnern und Drängern! Nur ja nicht zeichnen! — Haltet in Ruh! Als kluge Leute die Taschen zu! Dann muß von selber, Ihr werdet es sehen, Dann muß ja der Krieg zu Ende gehn! — Ja, freilich muß er! Es ist ja, nicht wahr? nur recht und billig, Alles zu tun, was England befiehlt, Und alles freiwillig Dem Räuber zu geben, der plündert und stiehlt.“

sollen und glauben vielmehr, daß die russische Revolution für dringende Fragen, wie die Führung und den Erfolg des Krieges, sehr ernste Folgen haben kann. Man hat jedenfalls alle Ursache, beunruhigt zu sein. Fraglos stellt die Revolution die militärischen Maßnahmen der russischen Heeresleitung an allen Fronten in Frage. Für gewisse Kombinationen des deutschen Generalstabes dürfte das eine wesentliche Erleichterung bilden. Wir haben uns nur zu leicht dem Glauben an eine antideutsche Revolution hingeben; Zweifel mußten aber bald auftauchen, und heute bewahrheiten sich unsere Befürchtungen.

Wie in Frankreich fühlt man auch in England die Besorgnisse wachsen ob des Zieles, dem die russische Entwicklung zutreibt. Die Anstrengungen, dieser Besorgnisse Herr zu werden, schildert das Kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ und weist auf die Bestrebungen der englischen Presse hin, die ruhige Entwicklung der russischen Revolution zu stören, erwähnt dann die von England verbreitete Meldung über einen angeblich beabsichtigten deutschen Offensivvorstoß an der Nordostfront gegen Petersburg und führt daraus aus: Aber die Absicht dieser Meldungen kann man sich nicht täuschen. Russland soll zu wildem Deutschem Haß aufgebracht werden. Es war ja immer die Politik des imperialistischen England, das europäische Festland zu zersplittern. Ein russisch-deutsch-französisches Friedensbündnis wäre der Untergang des englischen Imperialismus.

Von der Gnade der Arbeiter und Soldaten abhängig.

Im Kopenhagener Blatt „Politiken“ spricht sich ein dänischer Rechtsanwalt, Augenzeuge der Petersburger Revolutionstage über die gegenwärtige Lage folgendermaßen aus: Jetzt ist die Lage so, daß die Regierung bis auf weiteres von der Gnade der Arbeiter und der Soldaten unbedingt abhängt. Die Soldaten verlangen, ihre Offiziere selbst wählen zu dürfen; die unbeliebten Offiziere sind erschossen worden. Die Soldaten wollen selbst auf die Oberste Heeresleitung Einfluß haben, und die Regierung ist bereit, ihnen darin nachzugeben, aber die Mehrheit der Minister will diese Änderung bis nach dem Kriege verschieben, während Justizminister Kerenski und seine sozialistischen Kollegen mit ihrem Rücktritt drohen, falls die unerfüllbaren Forderungen der Soldaten nicht

erfüllt werden. Die Sozialisten verlangen eine Umwälzung des ganzen russischen Bodens unter das Volk, des zarischen und großfürstlichen Grundbesitzes, aller großen Güter.

Die frühere Zarenfamilie.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß der Kaiser und anderen Mitglieder des Hauses Romanow provisorischen Regierung den Treueid geleistet haben. Die frühere Zar und seine Familie befinden sich nach der letzten Seso. Die auf Wache stehenden Soldaten den Zaren wie einen gewöhnlichen Offizier und ihn mit „Herr Oberst“ an. Russische Blätter melden, der Zar den Bunsch ausgesprochen habe, daß er sich gesundheitshalber nach Norwegen reise. Beim Dienst in der Schloßkirche am letzten Sonntag Zar der erste gewesen sein, der die Knie beugte. Gebet für die provisorische Regierung gesprochen.

Weitere Mitteilungen.

Petersburg, 20. März. Der Kriegsminister hat die Abhebung der Kriegsgerichte angeordnet.

Petersburg, 30. März. Der Sturm der Arbeiter Soldaten auf das Gefängnis kam um eine Stunde denn unmittelbar vorher waren dort vierhundert zuvor wegen ihrer Kundgebungen verhaftete Studenten worden.

Petersburg, 30. März. Die provisorische Regierung eine Kommission zur Regelung der polnischen Angelegenheiten ernannt.

Amsterdam, 30. März. Reuter meldet aus Petersburg, daß General Ivanow nach Petersburg gekommen. Die Generale Litvinow und Gubukowski, die an der Spitze der Verbände befehligten, sind abgelehnt worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

An Mehrere in L. Ueber die Schlittschuhläufer die Alten geschlossen. Der angebotenen Ränge sehen wir Ruhe entgegen.

Mängelgelder für W. Für die Kinder Ihres Bruders können als Anlage nur mündelbare Gelder in Betracht kommen. Sie können sich die Ränge in jeder Weise. Sie können und bietet außerdem noch Gewinnchancen.

An Frau W. W. Der beschriebene Goldschmied nicht zum Tragen eignen, da er ja ganz unmodern ist. Sie können ihn am besten zur Goldschmelze und legen den Gold an'selbst an. Auf diese Weise erfüllen Sie eine doppelte Pflicht.

Alison, W. W. Ja, England fühlt die Not. Tauchboot-Kriege täglich mehr und mehr. Wir sind davon überzeugt, daß es ausgeglichen werden wird. Wollen Sie zu einem Erlöse beitragen, so zeichnen Sie die Kriegsanleihe. Hierdurch in direkter Weise dem Tauchboot-Krieg.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Kirchhölzer in Hachenburg.

Am Montag, den 2. April 1917, findet die Ausgabe von Brot- und Zuckerarten statt und zwar wie folgt:
von 9—10 Uhr vormittags
an die Inhaber mit den Brotkarten Nr. 1—100
von 10—11 Uhr vormittags
an die Inhaber mit den Brotkarten Nr. 101—200
von 11—12 Uhr vormittags
an die Inhaber mit den Brotkarten Nr. 201—300
von 2 1/2—3 1/2 Uhr nachmittags
an die Inhaber mit den Brotkarten Nr. 301—400
von 3 1/2—4 1/2 Uhr nachmittags
an die Inhaber mit den Brotkarten Nr. 401—Schluß.
Hachenburg, den 31. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Die in diesem Jahre durch die Stadt Hachenburg stattgefundenen Brennholzversteigerungen sind genehmigt. Das Holz wird hiermit den Käufern überwiesen.
Hachenburg, den 31. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Montag nachmittags 6 1/2 Uhr findet die Uebung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt.

Nichterscheinen ohne Entschuldigung wird bestraft. Antreten am Spritzenhaus. Armbinden sind anzulegen.
Hachenburg, den 29. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Dem Gerichtsvollzieher Angelroth in Altenkirchen ist an Stelle des erkrankten Gerichtsvollziehers Feige in Hachenburg die Wahrnehmung der Gerichtsvollziehergeschäfte aus dem Amtsgerichtsbezirk Hachenburg übertragen.
Hachenburg, den 28. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 4. April d. Js., nachmittags 1 1/2 Uhr werden im hiesigen Gemeindevald Vorschbachswaldchen

3500 gemischte Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Altstadt, den 31. März 1917.

Christian, Bürgermeister.

6. Deutsche Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe
(unrückbar bis 1924)

4 1/2% Deutsche Reichsschatanweisungen
(auslosbar mit 110 bis 120%)

Zeichnungen auf vorstehende Anleihe nehmen wir und unsere Erbeherstellen zu den Bedingungen der Reichsbank vom 15. März bis 16. April 1917 entgegen.

Kreisparcasse Marienberg.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 5 1/2 Uhr nach kurzem schweren Leiden mein liebes Kind, mein liebes Brüderchen, unsern lieben Enkel, Neffen und Better

Hans Heinrich Steup

im Alter von beinahe 4 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Großhefen, Sinn und Diez, den 31. März 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Steup, Emma geb. Kempf.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. April, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Dienstag, den 3. April, abends 1/2 8 Uhr, läßt Lehrer Jutra die Grasnutzung mehrerer Wiesen auf einige Jahre in der Gastwirtschaft des Herrn Frz. Friedrich öffentlich verpachten.

Herren- und Damenuhren Regulateure

Wecker und Küchenuhren.

Große Auswahl!

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Große Auswahl in Zahnbürsten,
Zahnpulver und Zahnpasten

bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Pfuhlfässer, und Butterma alle Küferreparatur

Neuanfertigung werden aufs Beste Holz kann geliefert werden. R. Röber, Hachenburg.

Ein gut erhalten Kleiderstück zu kaufen gesucht. Angebote an die Stelle d. Bl.

Zigareten

direkt von zu Originalen 100 Zig. Kleinverpackung 100 : : 100 : : 100 : : 100 : : 100 : :

Versand nur gegen von 100 Stück Zigarren prima Qualität 100 bis 200 Goldenes Haus Zigarren G. m. b. H. KÖLN, Ehrenfeld Telefon A

Mehrere tüchtige Hilfsmon für Freileitung und Ortsbauern gegen h. hen gesucht. Meldungen bei Obermonteur Ru n i s s a b a c h bei Altenkirchen. Schulze &

Neu eingetroffen!

Tapeten

in großer Auswahl.

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.